

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Verteidigungsplanung und Operations-Research

Von Armin Scheider,
114 Seiten und 25 Abbildungen.
Wehr und Wissen, Verlagsgesellschaft mbH,
Darmstadt 1971.

Im Verteidigungsbereich wird es immer schwieriger, gute Lösungen zu finden und richtige Entscheide zu treffen. Operations-Research (OR) hilft, diese Schwierigkeiten durch Ermittlung alternativer Entscheidungsmöglichkeiten abzubauen.

Der Verfasser beschreibt, wie die Methoden von OR bei der Planung in der Bundeswehr angewendet werden und welche große Möglichkeiten OR insbesondere im militärischen Beschaffungsbereich bietet.

Entscheidungen auf dem Rüstungsgebiet werden bekanntlich immer schwieriger, weil die Planungszeiträume länger werden, die Komplexität der Probleme zunimmt, die Informationslage sich immer rascher verändert, die Kosten allgemein und speziell steigen und die Systeme als Ganzes immer größere Bedeutung erlangen.

OR hilft, wissenschaftlich zu planen, wobei als Planung alternative Vorausschau in Form einer gedanklichen Auswahl und systematische Vorbereitung von Maßnahmen aller Art bezeichnet wird, die, von bestehenden Verhältnissen ausgehend, auf der Grundlage bewerteter Informationen zu einer sicheren und wirtschaftlichen Verwirklichung bestimmter Zielsetzungen führt.

OR selbst ist wissenschaftliche, vorwiegend auf mathematische Verfahren aufbauende Forschungsarbeit eines Teams, mit dem Ziel, systemabhängige Operationsabläufe in ihren wesentlichen Faktoren zu erfassen und erforderlichenfalls zu optimieren, um dem Entscheidungsträger verschiedene, quantitativ untermauerte Problemlösungen vorschlagen zu können.

Die Methoden von OR eignen sich auch sehr gut zur Durchführung von Kriegsspielen, das heißt zur Simulation einer taktischen oder strategischen Situation, bei der mindestens zwei Kontrahenten unter Annahme von möglichst wirklichkeitstreuere Bedingungen Entscheidungen treffen, aus denen heraus sich die Lage entwickelt. Aus derartigen Spielen können neue Erkenntnisse gewonnen werden, die sich wegen der komplizierten und umfassenden Sachlage in herkömmlichen Planspielen nicht mehr ermitteln lassen.

Die Grenzen von OR sind noch nicht eindeutig erkannt. Schwierig ist zum Beispiel die Quantifizierung von menschlichen Eigenschaften in Untersuchungen über Mensch-Maschine-Systeme oder das Erkennen der entscheidenden Parameter in Problemen, die mehrere Großsysteme berühren. Eine Gefahr besteht auch darin, daß aus einer gefühlsbedingten Einschätzung des Verfahrens Fehlaufträge erteilt werden könnten, deren Erwartungen letztlich nicht erfüllbar sind.

Operations-Research ist ein Hilfsmittel auf dem Wege zur Entscheidung. Schöpferischen Denkens, Logik und Erfahrung des Menschen bleiben bei der Entscheidungsbildung weiterhin notwendig. Diese Eigenschaften werden

durch OR in kritischen Situationen durch quantitative Aussagen unterstützt, was die Entscheidung wesentlich erleichtert.

Major J. Moser

Handbuch der Soldatenverpflegung

Gemeinschaftsverpflegung,
Truppverpflegung. Von Fritz Bein. 405 Seiten.
Bernard & Graefe, Verlag für Wehrwesen,
Frankfurt am Main 1970.

Die dritte, 1970 neu bearbeitete und erweiterte Auflage dieses Standardwerkes von Regierungsoberamtmann a. D. Fritz Bein mit dem Untertitel «Gemeinschaftsverpflegung, Truppenverpflegung» soll allen, die sich mit dem weiten und vielverzweigten Gebiet der Ernährung und Gemeinschaftsverpflegung beschäftigen, bei der Erledigung ihrer Aufgaben Helfer und Ratgeber sein.

Obschon auf deutsche Bundeswehrverhältnisse ausgerichtet, dürfte der sehr weit gezogene Themenkreis nicht nur dem militärisch orientierten Versorgungsfachmann, sondern auch dem an Ernährungsproblemen Interessierten allgemein gültige und wertvolle Hinweise vermitteln.

In der Einleitung wird in einem kurzen geschichtlichen Überblick die Entwicklung der Soldatenverpflegung seit Alexander dem Großen skizziert und abschließend festgestellt, wie sehr die einzelnen Faktoren in der Verpflegungswirtschaft durch Forschung, Technik, erhöhte Lebensansprüche, Ernährungsgewohnheiten und sogar wirtschaftliche Momente beeinflusst worden sind.

In den folgenden Kapiteln des Hauptteils werden die verwaltungsrechtlichen Grundlagen auf dem Verpflegungsgebiet eingehend behandelt:

- Grundlagen der Verpflegung und allgemeine Anordnungen (Lebensmittelrecht);
- Wahrnehmung der Aufgaben und Abgrenzung durch Verwaltung und Truppe (Leitung von Truppenküchen, Küchenausschuß, Dienstaufsicht, Fachaufsicht);
- Arten der Gemeinschaftsverpflegung;
- Geldmittel für die Verpflegung (Wertansatz, Ersparnisse/Mehrausgaben, Verpflegungszuschüsse, Mehrkosten);
- Verpflegungsabrechnung, Zahlungen und Buchungen;
- Beschaffung und Bereitstellung der Verpflegungsmittel (Ausschreibungen, freihändige Vergabe, Durchschnittszahlen Verpflegungsbedarf, Preisspiegel).

Im Kapitel «Beurteilung der Verpflegungsmittel für den Küchenbedarf» werden ausführlich warenkundliche Hinweise auf Lebensmittel, die vorwiegend für die Gemeinschaftsverpflegung beschafft werden, gegeben. Neben den Verpflegungsmitteln tierischer und pflanzlicher Herkunft, den Fetten und Getränken, werden auch Tiefkühlkost und Speisezutaten im Detail erwähnt.

Grundsätzliche Begriffsdefinitionen, Bedarfswahlen nebst Tabellen über Bedeutung, Wirken und Vorhandensein der wichtigsten Vitamine sowie Hinweise auf den Geld- und Nährwert der Verpflegung sind im Kapitel «Ernährungslehre» zusammengefaßt.

Unter dem Titel «Praktische Küchen- und Lebensmittelhygiene» wird auf die unbedingt erforderliche Sauberkeit im Umgang mit Verpflegungsmitteln, bei der Speisenzubereitung und -ausgabe, in den Betriebsräumen, in bezug

auf Kleidung und in körperlicher Hinsicht hingewiesen.

Interessante Vergleiche lassen sich im Kapitel «Verpflegungsplan und Speisezettel» ziehen, wobei vor allem die Tabelle über Verpflegungssätze, die Muster-Verpflegungspläne und Speisezettel für Standortverpflegung und fliegende Besatzungen hervorzuheben sind.

Küchenfachtechnischer Natur sind die Kapitel «Die Zubereitung, Ausgabe und Darbietung der Kost» sowie «Verwertung von Resten und Abfällen im Küchenbetrieb».

Die im Zusammenhang mit der Vorratshaltung und -pflege behandelten Fragen betreffend Vorratsschädlinge an Nahrungs- und Genußmitteln, Methoden und Verfahren zur Erhaltung von Verpflegungsmitteln wie auch gut gegliederte tabellarische Übersichten für die Behandlung einzelner Verpflegungsmittel in den Vorratsräumen der Küche und günstige Lagerbedingungen runden dieses Kapitel ab.

Der funktionelle Aspekt eines Küchenbetriebes in organisatorischer und personeller Hinsicht - Dienstordnung und Arbeitsplan - wird im Abschnitt «Sonstige betriebliche Angelegenheiten» anschaulich dargestellt.

Bedeutungsvoll für planende Instanzen dürften das Thema «Anlage und Unterhalt von Küchen» sowie das Kapitel «Ausstattung der Küche mit Küchenkleingerät» sein.

Über Aufgaben, Funktion, Einsatz und Ausbildung des militärischen Feldkoch- und zivilen Küchenpersonals geben die Kapitel «Küchen- und Verpflegungspersonal» und «Aus- und Fortbildung auf dem Fachgebiet Verpflegung» Auskunft, wobei besonders auf die detailliert aufgeführten Lehrpläne und Lehrgänge hingewiesen sei.

Der praktische Bereich im Sinne von Leitsätzen, Sicherheitsbestimmungen, allgemeinen Hinweisen bei der Behandlung der Verpflegungsgeräte und bei der Zubereitung von Eintopf- und Einzelgerichten wird im Kapitel «Feldkochwesen» berührt.

Obschon das Kantinenwesen im engeren Sinne nicht in das Gebiet des Verpflegungswesens gehört, werden in einem besonderen Kapitel die in der Bundeswehr unterschiedenen Arten - Truppen- und Behördekantinen - behandelt.

Die gleiche Bemerkung trifft auch auf den letzten Abschnitt, «Versorgung der Tiere mit Futtermitteln», zu, der bei der Bearbeitung der zweiten Auflage neu aufgenommen wurde.

Eine detaillierte Zusammenstellung von rechtlichen und andern Grundlagen sowie ein Literaturverzeichnis geben dem fachtechnisch Interessierten Hinweise zur Dokumentationsbeschaffung. Schließlich erleichtert ein Stichwortverzeichnis das rasche Auffinden einer bestimmten Stelle und macht das umfangreiche und ausführliche Buch zu einem handlichen Nachschlagewerk, das jedem Versorgungsfunktionär und interessierten Laien bestens empfohlen werden kann. za

Hannibal

Eine politische Biographie. Von Walter Görlitz.
207 Seiten.
Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1970.

Der Militärgeschichtler Walter Görlitz, der neben der zweibändigen Geschichte des deutschen Generalstabes vor allem mit Arbeiten

zur Zeitgeschichte und des Zweiten Weltkrieges (unter anderem über Hitler, Paulus und Keitel) hervorgetreten ist, befaßt sich in seiner neuesten Publikation mit dem größten Feldherrn der Antike, dem Karthager Hannibal. Der «punische Löwe», der mit seinen genialen strategischen Schachzügen (Alpenübergang) und mit den Hammerschlägen seiner Vernichtungsschlachten am Trasimenischen See und bei Cannae Rom in dessen Grundfesten erschütterte und an den Rand einer totalen Niederlage brachte; hat seit der Antike zu immer neuen Darstellungen und Deutungen angeregt. Die Einmaligkeit seiner Führergröße, sein Scheitern und sein tragischer Untergang sind in einzelnen Fixpunkten historisch einigermaßen klar erfassbar; allerdings, muß man gleich beifügen, nur in der einseitigen Sicht der römischen oder römisch gefärbter Quellen, wie sie uns von Livius und Polybios überliefert sind. Da die Gegenseite, insbesondere die karthagischen Zeugnisse infolge der Zerstörung und des vollständigen Auslöschens von Karthago und des punischen Reiches, fehlt, sind alle biographischen Dinge, die Beweggründe und die psychologische Seite von Hannibals Handeln unsicher oder beruhen auf Spekulationen. Sie sind gleichsam nur schattenhaft erkennbar.

Daß es dem Verfasser trotzdem gelungen ist, das Außergewöhnliche dieser Persönlichkeit lebendig werden zu lassen und in festen Strichen nachzuzeichnen, verdankt er nicht zuletzt seinen umfassenden Kenntnissen der antiken Welt, der sorgfältig kritischen Abwägung der Quellen und der Hannibal-Literatur, aber auch seinem ausgesprochenen Sinn für die politischen Gegebenheiten. Die historische Einleitung, der Gegensatz und das Ringen zwischen dem aufstrebenden Rom und der alten punischen Handelsmetropole um die Herrschaft im westlichen Mittelmeer, ganz besonders jedoch die Kapitel des spezifisch militärischen Teils und der großen Schlachten sind in ihrer prägnanten Formulierung meisterhaft gefaßt.

Nachdem sich Hannibal in Italien zu Tode gesiegt hat, ist er – von Karthago im Stich gelassen – an der von eisernem Durchhaltenwillen getragenen Standhaftigkeit Roms politisch gescheitert. Q

Die deutsche Seekriegsleitung 1939 bis 1945

Von Michael Salewski Band I: 1939 bis 1941. 595 Seiten, 8 Bildtafeln mit 17 Abbildungen und 1 Karte als Beilage. Verlag Bernard & Graefe, Frankfurt am Main 1970.

Um dieses umfassende, auf dem Kriegstagebuch der deutschen Seekriegsleitung und allen anderen erreichbaren Quellen aufgebaute Werk zu besprechen, müßte man eigentlich ein weiteres Buch schreiben können; nicht etwa, weil der Text zu ausführlichen Kritiken Anlaß gibt, sondern weil viele der aufgeworfenen Fragen eine noch ausführlichere Kommentierung verdienen.

Es handelt sich nicht um eine taktische Darstellung der einzelnen Operationen, sondern um eine Untersuchung der organisatorischen, politischen, strategischen und operativen Grundlagen der deutschen Seekriegführung, deren zum Teil utopischer Pläne und die Auseinandersetzungen mit der Strategie Hitlers, die

den Wünschen und Möglichkeiten der Marine nur ungenügend oder gar nicht Rechnung trug.

Die Fülle des vom Verfasser verarbeiteten Materials stempelt das Buch zur ausschließlichen Lektüre für Fachleute; für diese aber ist es von höchstem Interesse. Es zeigt, daß die deutsche Marine aus den Fehlern des Ersten Weltkrieges nur wenige Lehren gezogen hatte. Auch 1939 bis 1945 bestand ein Nebeneinander und Durcheinander von hohen und höchsten Stäben, wiederum wurde dem U-Boot-Bau nicht die nötige Priorität eingeräumt, und wieder einmal wollte man England mit einer Landstrategie schlagen, die sich schon in früheren Kriegen als falsch erwiesen hatte. Da die deutsche Marine 1939 materiell viel schwächer war als 1914, im Verlaufe des Krieges aber bedeutend größere Aufgaben übernehmen mußte als im Ersten Weltkrieg, ging sie stetig einer Krise entgegen, die mit dem Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 einen ersten Höhepunkt erreichte. Neben Hitler trägt der damalige Oberbefehlshaber Raeder einen beträchtlichen Teil der Verantwortung für diese Entwicklung, förderte er doch allzu lange den Handelskrieg mit schweren Überwassereinheiten, für die kein Ersatz mehr gebaut werden konnte, und vernachlässigte gleichzeitig den U-Boot-Bau. Wenn die Kriegsmarine trotzdem beträchtliche Erfolge erzielte, so ist das weniger einer gesunden Strategie als vielmehr einer guten Taktik und einer gehörigen Portion Glück untergeordneter Stellen zu verdanken.

Tatsächlich hat sich die deutsche Marine nie mehr völlig von den Verlusten an Überwasserkriegsschiffen erholt, die sie im Norwegenfeldzug 1940 erlitten hatte, und die Verteidigung Norwegens gegen allfällige britische Angriffe fesselte in der Folge einen so hohen Prozentsatz der deutschen Streitkräfte, daß man sich fragen muß, ob sich die Gewinnung dieser Operationsbasis für die deutsche Kriegführung je gelohnt hat. Diese wichtige Frage wird vom Verfasser jedoch nicht weiter untersucht.

J. M.

Die deutsche Marinepolitik 1916 bis 1918

Historische Forschungen, Band 4. Von Bernd Stegemann. 179 Seiten. Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1970.

Auch heute noch sind zahlreiche kriegsgeschichtliche Aspekte des Ersten Weltkrieges nur ungenügend oder einseitig bekannt. Eine solche Lücke zu schließen, bemüht sich die genannte objektive, auf reichhaltigem Quellenmaterial fußende Untersuchung über die Vorgeschichte und Entwicklung des deutschen U-Boot-Krieges und die Tätigkeit beziehungsweise Untätigkeit der deutschen Hochseeflotte vom Sommer 1916 bis zum Ende des Krieges.

Der Verfasser zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie wenig die deutsche Marine tatsächlich geistig und materiell auf einen Seekrieg in jener Form vorbereitet war, den England Deutschland zu führen zwang; wie kompliziert die deutsche Marine organisiert war und wie schlecht und oberflächlich viele Führungsentschlüsse gefaßt wurden. Insbesondere muß die Arbeit des Admiralstabes bei der Vorbereitung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges als leichtfertig bezeichnet werden. Die versprochene Niederzwingung Englands in 5 bis 6 Monaten trat nicht ein, wohl aber der Kriegseintritt Amerikas, und nach einigen Monaten nahmen die deutschen Versenkungs-

erfolge ab, die U-Boot-Verluste dagegen zu. Deutscherseits wurden aus dieser völlig verfehlten Entwicklung weder personelle noch politische Konsequenzen gezogen, und die Diskussionen, ob der Entschluß zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg richtig oder falsch war, geht heute noch in Deutschland weiter.

Der Verfasser untersucht sodann die Gründe, welche die Hochseeflotte nach ihrem taktischen und materiellen Erfolg in der Schlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916 zu einer strategischen Zurückhaltung zwangen, die diese Schlacht letzten Endes doch zu einem britischen Sieg machten und den geplanten letzten deutschen Flottenvorstoß vom November 1918, der dann die Meuterei auslöste, als völlig sinnlos erscheinen lassen.

J. M.

Mauser-Gewehre und Mauser-Patente

Von R. H. Korn. 440 Seiten. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Berlin 1908. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1971.

Das kürzlich im Nachdruck erschienene Werk «Mauser-Gewehre und Mauser-Patente», welches in Fachkreisen seit langer Zeit erwartet wurde, unterscheidet sich in verschiedener Beziehung von der üblichen Waffenliteratur. Der 440 Seiten und zahlreiche Faltafeln umfassende Band gibt einen Überblick über das Schaffen eines Mannes, welcher mit der Entwicklungsgeschichte der Handfeuerwaffen untrennbar verbunden ist. Das Lebenswerk Paul Mausers, königlich-württembergischen Geheimen Kommerzienrats, Oberndorf am Neckar, ist erstaunlich. Ingenieur R. H. Korn, Verfasser der Originalausgabe, amtierte für Mauser während vieler Jahre als Patentanwalt. Das biographische Geleitwort zum erstaunlich vielseitigen und bewegten Leben des großen Erfinders entstammt ebenfalls seiner Feder.

Anlaß zur Publikation der «Gesammelten Werke» gab der 70. Geburtstag Paul Mausers. Es handelt sich um eine Sammlung sämtlicher zwischen 1868 und 1904 angemeldeter und bestätigter Patente. Diese sind, in vier Gruppen aufgeteilt, chronologisch aufgeführt: 1. Einzellader; 2. Mehrlader; 3. Selbstlader; 4. Diverses. Durch die Wiedergabe des vollständigen Patenttextes mit allen dazugehörigen Zeichnungen wird Korn's Publikation für den Spezialisten unentbehrlich.

Außer den bekannten findet der Leser auch unbekannt oder überraschende Erfindungen. Es sei hier nur auf die Repetierpistole Modell 1886 verwiesen, bei welcher interessanterweise Anordnung von Schlagfeder und Hebel derjenigen am schweizerischen Ordonnanzrevolver 1882 entspricht. Aufschlußreich sind auch die den verschiedenen Gewehrpatenten beigegebenen Schußbilder. So ergab zum Beispiel das deutsche Infanteriegewehr Modell 1898 mit 20 Schüssen auf eine Distanz von 600 m (nicht ab Schießmaschine) eine Maximalstreuung von 90 cm.

Obwohl Paul Mauser mit den eidgenössischen Militärbehörden persönlich in Verbindung stand, fand keine seiner Waffen in unserer Armee Eingang. Einzig seine Selbstladepistole Modell 1896 stand anlässlich der Versuche mit Selbstladepistolen von 1897 bis 1899 in der engeren Wahl. Die solide, zuverlässige Konstruktion fand Beachtung. Eugen Heer